



Foto: struck-foto

Aktiv, fast akrobatisch

Mario Schröder, ab 2010/11 Ballettchef in Leipzig, über Tanz, Uwe Scholz und die eigene Lust am Arbeiten

RUTH BENDER

Die Augen blitzen, der Mann strahlt. Tut er eigentlich fast immer. Mario Schröder verströmt eine Energie, die von tief innen kommt und ganz unverkrampft als gute Laune beim Gegenüber landet. Vorgestern ist er aus Australien zurückgekommen. „Erdbeer-mund“ hat der Kieler Ballettchef da mit dem *Queensland Ballett* in Brisbane einstudiert, ein lebensspralles Frauenballett, das im Ballett-Repertoire allmählich zum Klassiker wird. Morgen geht der nächste Flug, diesmal nach Chicago. „Petrushka“ steht da auf dem Programm, ein Projekt mit Streetdancern und den Tänzern der *Chicago Dance Works*. Schröder kennt sie alle noch nicht; im Oktober hat das „Dancical“, in dem sich Ballett, Street-dance und HipHop verbinden sollen, Uraufführung in Ludwigshafen. „Keine Ahnung, was da auf mich zukommt“, sagt Schröder und schaltet den Blick auf Fernsicht, „aber ich habe Lust drauf. Und wir werden wohl jeden Tag ackern...“

1 | Anne-Marie Warburton und Lisa May in „Versunken in Blue“. Die Produktion zum Gedenken an den verstorbenen Leipziger Ballett-Chef Uwe Scholz hatte im Mai 2005 Premiere in Kiel.

Das ist typisch für Mario Schröder. Der Mann ist ein Tanz-Arbeiter, der auch seinen Tänzern „1000-prozentigen“ Ein-

satz abfordert. Und was unbekannt ist, fordert den Choreografen, der seit 2001 das Ballett Kiel leitet und im Herbst 2010 am Ballett Leipzig Paul Chalmer ablöst, erstmal heraus. Da ist er furchtlos. In Berlin hat er das Jazz-Ballett „Dada-Republic“ inszeniert, in Kiel das Multimedia-Spektakel „Ich Quadrat“. „Was die Form angeht, werde ich immer offener“, sagt er und lacht mögliches Zweifeln und Zaudern einfach weg. Angst hat Schröder im Moment höchstens vor der Klimaanlage im Flieger und vor der grassierenden Schweinegrippe; schließlich hat er erst im Frühjahr eine lebensbedrohliche Infektion niedergekämpft.

„Die Erfahrung hat mich schon verändert“, sagt Mario Schröder, und dass er die Dinge in Zukunft ruhiger angehen will. Dabei steht der 45-Jährige längst wieder unter Strom. Muss er auch: Die letzte Spielzeit in Kiel soll noch einmal zeigen, was seine Arbeit in Schleswig-Holsteins Landeshauptstadt ausmacht: Mit einem eigenen Ballett nach dem „Nibelungenlied“ und mit Itzik Galili aus Israel, der als Choreograf beim *Ne-*

derlands Dans Theater Preise sammelte und nun als Gast mit Schröders Kompanie arbeitet. Währenddessen will außerdem die erste Spielzeit in Leipzig vorbereitet werden.

„Das ist eine Herausforderung“, sagt Schröder und holt hörbar Luft. Und in der kleinen entstehenden Pause sieht man es förmlich in seinen Fingern kribbeln, im Kopf rotieren. „Ich bin froh über elf Jahre Abstand“, fasst er die Zeit als Ballettchef in Würzburg und in Kiel zusammen, „und jetzt ist es einfach toll, in ein Team mit Peter Konwitschny und Ulf Schirmer zu kommen.“ Kreativität erhofft sich der Choreograf aus Fins-terwalde, der seine Tanzausbildung an der Dresdner Palucca-Schule erhielt und später an der Ernst-Busch-Schule Berlin Choreografie studierte, Offenheit und vielleicht auch ein bisschen Größenwahn. In Leipzig gibt es mit dem Gewandhaus-Orchester schließlich ein Orchester von internationalem Renomme, die Stadt zählt 44 Chöre – und das Ballett mit mehr als 40 Tänzern gut doppelt so viele wie in Kiel. Bedingungen, die lang gehegte Visionen plötzlich realisierbar erscheinen lassen: „Ich habe das Gefühl, da ist alles möglich...“

Leipzig, das erscheint ihm in gewisser Weise folgerichtig. Von 1983 bis 1999 tanzte Mario Schröder im Leipziger Ballett, ab 1991 als Solo-Tänzer bei dem Choreografen Uwe Scholz. Und der 2004 verstorbene Leipziger Ballettchef ist ihm lange auch Freund und Mentor gewesen. „Ich komme einfach aus dem Scholz-Stall“, sagt Schröder, „bei ihm habe ich gelernt, dass Vertrauen die Basis unserer Arbeit ist. Und als Choreograf hat mich Uwe vorangetrieben. Als die Anfrage aus Würzburg kam, war er es, der mich angestoßen hat, die Kompanie zu übernehmen.“ Nicht ohne dem scheidenden Tänzer eine Tür für die Rückkehr offen zu halten.

Dabei haben Scholz und Schröder tanzsprachlich gar nicht viel gemein. Scholz pflegte die Abstraktheit und jene luftige

Schönheit der Form, die das neoklassische Ballett auszeichnet. Und er hatte neben seinen Eigenkreationen auch Ballettklassiker wie „Dornröschen“, „Coppelia“, „Feuervogel“ oder „Schwanensee“ im Spielplan. Die tanzte auch Schröder, aber seine eigenen Ballette sehen anders aus: hochdynamisch, schnell, oft ruppig, unübersehbar im Ausdruckstanz wurzelnd und so sportlich, dass mancher dabei auch mal die Leichtigkeit vermisst. „Mein Tanz ist sehr aktiv, fast akrobatisch“, sagt Schröder, „und meine Tänzer müssen beides können: klassisch tanzen und modern.“ Dazu kommen Einflüsse aus dem Regietheater. Und das Fundament ist sowieso immer „die Geschichte, die ich erzählen will.“

Über 60 große und kleinere Arbeiten sind in acht Jahren Kiel entstanden – ein „kleines Tanz-Universum“, wie Schröder sagt. So gegensätzlich wie 2001 der Einstand mit Pink Floyds „The Wall“, 90 Minuten haltloser Energie, die Schröder aus Würzburg nach Kiel mitbrachte, und die fulminante Künstler-Biografie „Chaplin“ (2006). So showtauglich wie „Morrison“ (2001) und so vergnügt ironisch Filme und Mythen zitierend wie die „Mörderballaden“ (2008) zur Musik von Nick Cave. Und es gab schmerzliche Produktionen wie Mozarts „Requiem“

(2002) oder „Versunken in Blue“ (2005), inspiriert von dem gleichnamigen Film von Derek Jarman, eine traurig-tröstliche Totenmesse für den ein Jahr zuvor verstorbenen Uwe Scholz.

Die Klassiker nachtanzen will Schröder nicht, sie sind vielmehr das Fundament für seinen eigenen Kosmos: „An ihnen habe ich gelernt, dass die Stories auf der Straße liegen...“ Irgendwie sind seine Produktionen allesamt Stationen auf dem Weg zu einer eigenen Sprache. Er sucht die Auseinandersetzung (neben der Musik) mit Künstlerbiografien und Literatur, es geht um Existenzialität, Authentizität. „Das kann quälend sein und emotional“, sagt er, „aber Theater ist Risiko, und man muss auf der Bühne auch scheitern dürfen.“

Da ist sie, die Schnittstelle, an der sich Schröder und Scholz treffen, beide in ihrer jeweils eigenen Art Getriebene: „Tanz macht mich süchtig – vielleicht aus der naiven Hoffnung, dass man Menschen damit verändern kann“, sagt Schröder, „und Uwe ging es nie nur um die Schritte oder die Form, sondern um das, was dahinter liegt.“ Das will auch Schröder herausarbeiten; Scholz' Arbeiten sind fester Baustein im Konzept für die neue Kompanie: „Ich

will das Feuer in seinen Choreografien neu entfachen. Aus seiner Arbeit kann ich schöpfen.“ Daneben wird Schröder die eigene Handschrift setzen. Und – wie schon in Kiel, wohin er im Frühjahr sogar den Star der *Rambert Dance Company*, Christopher Bruce, lockte – die Handschriften verschiedener Gast-Choreografen. Und eine Reihe wie „DansArt“, die schon in Kiel offen war für Experimente und den Choreografen-Nachwuchs, kann er sich auch für Leipzig vorstellen.

„Leipzig ist eine Tanzstadt“, ist der künftige Ballettchef überzeugt, „das will ich herausarbeiten, die Autonomie des Tanzes erhalten. Vielleicht können wir da ein Zentrum schaffen.“ Denn wider allen Freiheitsdrang ist Mario Schröder, als Präsidiumsmitglied in der Bundesdeutschen Ballett- und Tanztheater-Direktorenkonferenz auch in der strukturellen Arbeit präsent, die Anbindung ans Stadttheater wichtig: „Ich brauche die Kontinuität. Und ich finde dort Möglichkeiten wie in einer eigenen Werkstatt.“ Und eine Art Heimat, in der er die eigene Ästhetik, die eigenen Überzeugungen immer neu hinterfragt. „Tanz ist eine Suche, nach Existenzialität, nach Authentizität“, sagt er, „diese Suche werde ich wohl nach Leipzig mitnehmen.“



VORHANG AUF



POLLOPAS Spiegel TRANSPARENT, „Iphigénie en Tauride“, Opera de Paris 2006

... für die Welt der Kunststoffspiegel.

Mit unserer 30-jährigen Erfahrung finden wir für jede Ihrer Ideen den passenden Kunststoffspiegel:

z.B. POLLOPAS Spiegel - Der Folienspiegel
in Silber, Transparent und Farbig,
maximale Größe 900 x 200 cm

SECO

SIGN

GmbH

Kunststoffspiegel

SECO-SIGN GmbH
Haager Straße 10
D-81671 München

Tel +49-(0)89-4483881
Fax +49-(0)89-4471410

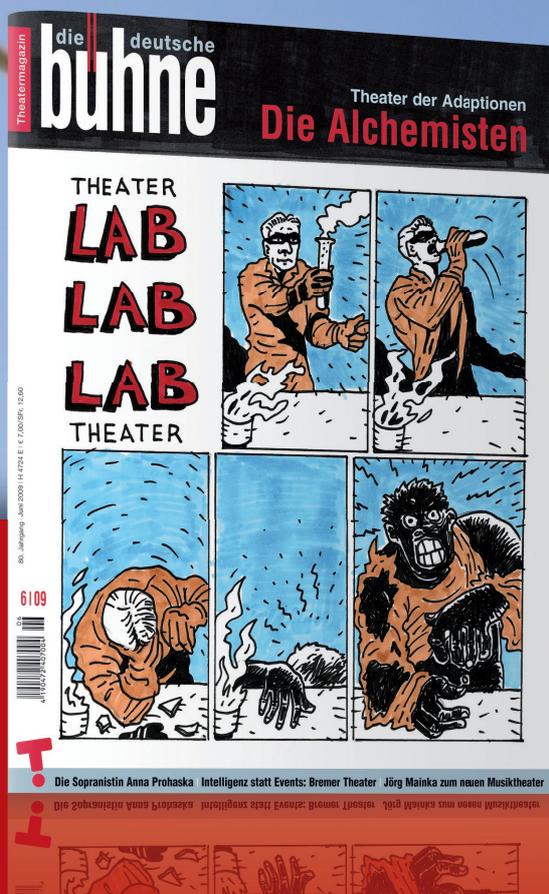
info@seco-sign.de
www.seco-sign.de

Theatermagazin

die deutsche
bühne

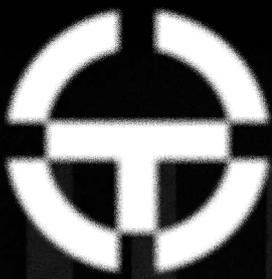
Wir lassen euch
nicht hängen!

Studenten lesen günstiger:
www.ddb-magazin.de/studenten



die deutsche bühne - Das Theatermagazin für alle Sparten

- In jeder Ausgabe ein aktueller Schwerpunkt im Scheinwerferlicht.
- In der Premierenvorschau alle Produktionen des aktuellen Monats.
- Im Forum alle wichtigen Informationen zu neuen Büchern, CDs, DVDs und Theater im Fernsehen.



THEATER OSNABRÜCK

PREMIEREN 2009/2010

SCHAUSPIEL

MISSION: LONDON DSE Alek Popov
FRAGILE! DSE Tena Štivičić
ORANGENHAUT DSE Maja Pelević
MEINE SEELE ANDERSWO UA José Manuel Mora
SHAKESPEARE IS DEAD – GET OVER IT! DSE Paul Pourveur
DIE REISE INS INNERE DES ZIMMERS DSE Michał Walczak
DER KLEINE VAMPIR Angela Sommer-Bodenburg
BIRDS UA Juliane Kann
JULIUS CÄSAR William Shakespeare
MARIA STUART Friedrich Schiller
BEZAHLT WIRD NICHT! Dario Fo
HIER UND JETZT DE Roland Schimmelpfennig
FELIX NUSSBAUM UA Christoph Klimke
KATZELMACHER Rainer Werner Fassbinder
DIE KATZE AUF DEM HEISSEN BLECHDACH Tennessee Williams
START- UND LANDEBAHN (Arbeitstitel) UA David Richter/Dirk Laucke
KRACH IN CHIOZZA Carlo Goldoni

MUSIKTHEATER

DER FREISCHÜTZ Carl Maria von Weber
DIE BLUME VON HAWAII Paul Abraham
LA TRAVIATA Giuseppe Verdi
NIZAMI UA Nader Mashayekhi
KISS ME, KATE Cole Porter
PELLEAS ET MELISANDE Claude Debussy

TANZTHEATER

SYNTHETIC TWIN UA Nanine Linning
DANCE FOR NATURE UA Antje Rose
BACON Nanine Linning

OSKAR – Junges Theater Stadt und Land Osnabrück
IN 80 TAGEN UM DIE WELT Jules Verne/Jürgen Popig
DER DICKSTE PINGUIN VOM POL Ulrich Hub
KIWI Daniel Danis
OMAS GANZES GELD DSE Ulf Nilsson